

Zf  
1171



h. q.

9

Q



h. 9419.



# Accardi Lods /

Von Zehöe auß Hollstein /  
Der Heiligen Schrift Wol-Beflissenen /

Welcher auff der Universität Leipzig am 30.  
Novembris des 1674sten Jahres verwundet / den 5.  
des darauff folgenden Christ-Monats  
selig verschieden /

R L D L

## Wider die Selbst-Rache.

In Lateinischer Sprache entworffen  
durch Tit:

### Herzn L. VAL. ALBERTI, P. P.

und von einem andern / so viel möglich ge-  
wesen / verteutschet.

Leipzig /

Gedruckt bey Johann-Erich Hahn.



418

Dominicus Baudius, ein hochberühmter  
Mann / in seiner Rede an die Studenten  
auff der Universität Leiden/  
am 65. Blat.

**W**as habt ihr doch zu thun mit den Wächtern?  
Mit solchen gemeinem Völklein? Warum lasset  
ihr denn dieses ungelehrte und leichte Gesinde  
nicht mit frieden? Es ist ja ein grosser und mercklicher  
Unterscheid zwischen euern und ihren Verrichtungen;  
Sehet doch was sich schicket; Euer Vaterland leget  
euch auff das zu thun/was der ruhmwürdige Agamem-  
non gethan hat/warum thut ihr es denn dem unflätigen  
Thersites nach?

Und am 92. Blat.

**E**s ist schon gut. Ich sehe es euren Stirnen an/ daß  
sie allbereit schahmroth/ und eure ganzen Gesichter  
gleichsam mit lauter Leutseligkeit und Freundlichkeit wie  
überpurpert seyn.



## Der Verwundete und itzt Sterbende

an

### Die Herren Studenten zu Leipzig.

**N**ach / o meine Geliebteste / rede ich / der  
sich der unbegreiflichen Ewigkeit in diesem  
Augenblick ganz nahe bin / annoch in der  
Zeit an. Den daß diese unter allen Dingen  
als das Fürnehmste zu beobachten sey / kan  
nunmehr / da ich in die äußerste Todes-Gefahr ge-  
rathe / mich euren Lehrer und zugleich Mit-Lernenden  
die That selbst / und durch selbige ich euch bestens leh-  
ren. Erwartet aber nicht die mindeste Klage von mir /  
der ich zu der unaufdencklichen und ewigen Himmels-  
Freude eile. Ich würde euch / meine Mit-Brüder /  
mit bestürztem und betrübtten Gemüth verlassen / dafern  
ich nicht in der heiligen Engel und seligen Himmels-  
Erben Gesellschaft auffgenommen würde. Traurig müste  
ich auß dieser so vieler / ja aller Wissenschaften Werk-  
stadt meinen Abschied nehmen / wo ich nicht hingienge /  
von Angesicht zu Angesicht den jenigen zu sehen / wel-  
chen wir hier im dunckeln Wort / gleich als wie in ei-  
nem Spiegel schauen. Eins ist / dessen mich an euch /  
meine Liebsten / verlanger. Erweget / bitte ich / mit  
U ij mir

mir zugleich die hohe Wohlthat / welche der Allerhöchste  
mir erwiesen. Ich war vom Zorn und Rachgier gleich-  
sam entbrandt zu der Stunde / da ich verwundet ward ;  
Wie nun / wenn ich gar wäre ermordet und aufgeopf-  
fert worden ? O des höchsten Gottes unbegreifliche  
Gnade / welche solch Unglück nicht zugelassen ! Thut  
es wehe / den Schmerz einiger Wunden / ie wie wehe wür-  
de es denn thun / das höllische Feuer fühlen ? Ist es un-  
glücklich / daß zwar Arzneien auff eine Wunde / aber nur  
vergebens und umsonst geleyet werden / wie unglücklich  
würde es seyn / wenn selbtige immer von neuen und in un-  
erdencliche Ewigkeit geschlagen und gerissen würden ?  
Ich erstarre im Andencken solcher allzugrossen Gefahr :  
ich erfreue mich hergegen und frolocke inniglich / daß ich  
aus derselbigen erlöset. An einem flüchtigen Augenblicke  
hänget die unaussprechliche Ewigkeit. Der Tod ist zwar  
die allerlezte / aber zugleich auch unendliche Linie. Mit  
und durch diese werden entweder unsere Freuden / oder  
im Gegentheil unsere Noth und Pein in einen un-  
auffhörlichen Stand gesetzt. Ach mich Elenden / wofer-  
ne ich mit dergleichen Wehe von hinnen geschieden / wo-  
ferne ich mit solchem Herkleid dort angefangen / und  
hierauff niemahln geendiget hätte ! Ach mich Elende-  
sten / wenn durch die von dem Spieß eröffnete Brust  
die Seele außgefahren wäre an einen so grausamen  
Ort / darauß keine / auch die geringste Erlösung nicht /  
zu hoffen ! Eben diese Gefahr aber schwebet über euren  
Häup-

Hauptern / wo ihr mit nicht ungleichen Händeln wer-  
det zu schaffen haben. Sehet euch für / wie billig ist / für  
den Stadtknechten / aber auch für dem euch durch solche  
List zu erhaschen beflissenen Teuffel. Indem ihr jene an-  
fallet / ist dieser auff gleichmässiges Anfallen / aber was  
sage ich Anfallen? auff Fangen und Gefangen-nehmen /  
ja was nenne ich Fangen? auff euren äussersten Verderb  
mit aller Macht und Gewalt beflissen. Ihr aber / wenn  
ihr einen eurer Widersacher umbrächtet / was für über-  
aus grosse Schuld würdet ihr euch zuziehē? Das Blut /  
so hierdurch vergossen würde / wäre und bliebe dennoch  
eines Menschen / welches / neben vorgesetzter Obri-  
keit / der höchste Gott von schuldigen Händen fodern  
würde. Über diß beslecktet ihr mit Menschen-Blut den  
Ort / allwo eure Gemüther mit Tugend geschmückt un-  
gezieret werden. Ihr selbst aber / ob ihr euch auch noch  
so tapffer hieltet / wie erbärmlich liebetet / wie eiffrig  
beförderet ihr eure Gefahr? Ein Stein / Schwerdt /  
oder geschärffter Spieß kan einen Streitenden und  
Überwindenden verwunden / ja gar ertöden: der  
Zorn aber vermag noch hierüber den bereits- ertöde-  
ten in die ewige Verdammniß zu stürzen. O was für ei-  
ne sehr gefährliche Klippe ist / auff welcher ihr stehet?  
Über dem Tode meiner liebsten Eltern / welchen ich bis-  
hero vor den fürnehmsten Theil meines allzu wider-  
wärtigen Glücks gehalten / über dem muß ich anitz  
mir selbst vielmehr Glück wünschē: massen denn die

Zahl derer / so verwundet und ertödtet worden / weit  
vergeringert ist. Ich allein fühle den Schmerz; Ich  
sterbe auch einig und allein. Jene / meine Ernehmer /  
wo sie noch am Leben / würden nicht weniger meiner  
Wunde / als meines Bluts theilhaftig seyn. Es wä-  
re zu befürchten / daß ich ißt / da ich sterben wil / denen  
jenigen / so nechst Gott mir das Leben gegeben / statt  
solches den Tod anthäte. Ihr aber / die ihr wisset / daß  
diese annoch leben / ohne welche ihr das Leben anzu-  
fahen nicht vermocht hättet / lasset doch nicht gesche-  
hen / viel weniger verursachet selbst / daß sie ohne euch  
leben / oder mit euch zugleich sterben müssen. Kehret  
doch den ordentlichen Lauff der Natur / so ihr auß Gü-  
te der Göttlichen Versehen unverrückt und vollkörn-  
lich seither genossen / durch euer eigne Schuld nicht um-  
und bringet durch selbige nicht zu wege / daß ihr als  
Jünglinge vor den Alten / als Kinder vor den Eltern /  
zur Unzeit vor der Zeit die Schuld der Natur bezah-  
len müßet. Es kan auch nicht fehlen / die Jahre eurer  
Eltern müssen allerdings hoch gestiegen seyn; wolt  
ihr denn nun derselben begreiffte Haare / so ein Ehren-  
zeichen des hohen Alters / eine rechte Krone der Wür-  
den / mit Gram und Herzeleid unter die Erde bringen?  
sollen sie / wie biß anher so grosse Ankosten / also ins  
künfftige euertwegen nasse Wangen tragen? Mit  
nichten! nimmermehr gebet zu / daß durch einige an-  
dere Gelegenheit als durch überflüssige Freude über eu-  
ren



ren beglückten Wolstand auß ihren Augen sothane  
Quellen außgepresset werden. Das inbrünstige Ge-  
bet/dadurch sie euch einen gnädig-gütigen Gott wahr-  
haftig bitten und erbitten/ ist viel köstlicher als alle er-  
forderte und verwendete Unkosten/ soll auch dahero von  
euch in weit grössern Werth geschäket werden. Ge-  
setzt/ daß sie über solches Gebet nichts in ihrem Ver-  
mögen hätten/das sie zu euren Besten anwenden möch-  
ten; dennoch werdet ihr auß und mit solchem Nichts  
allzu viel sicherlich gewinnen. Es müsten gottlose El-  
tern seyn/ welche ihre Kinder Gott dem Allerhöch-  
sten/ von dem sie dieselbigen als ein Geschenk bekom-  
men/ durch fleissiges Gebet nicht wolten anbefehlen.  
Es könnte auch Gott vor unbarmherzig angesehen  
werden/ daferne er/ als ein Vater aller/ jener Seuff-  
zen nicht erhörete. Allein verwandelt doch ja nicht  
dieses seine Gnade in Zorn/ und jener Vorbitte in  
Verfluch-und Vermaledenungen. Ich/ der ich eines  
so gar festen Schutzes habe müssen entohniget seyn/  
wil viel lieber über einige Wunde des Leibes/ als des  
Gewissens Klage führen. Ich bin verlegt: aber nie-  
mahlen habe ich meine Eltern verlegt. Ich bin auß ei-  
nigem Fehler in Gefahr/ aber auß meiner Eltern huld-  
reichen Gnade noch nie gefallen oder gekommen. Ja  
da ich durch mein Unglück her auß fallen sollen/ habe  
ich dennoch nicht gefont. Aber/ o meine erbarmens-  
würdige Glückseligkeit! Euch verleihet Gott durch  
sei-

seine Güte / daß ihr euren Eltern könnet gefallen / daß  
ihr aber wollet / verstattet die euch eingepflanzete  
freie Willführ ; mir aber läst der betrübtte Zustand  
verlassener Waisen nur noch zu / daß ich denenselben  
nicht mag mißfallen. Ich sehe unter euch nicht wenig /  
welche / über die Jahre der annoch lebenden Eltern /  
noch so viel hundert Jahre der edlen Ahnen her zu zeh-  
len wissen. Diese haben das gemeine Beste euch / und  
euch hingegen dem gemeinen Besten mit festem Ban-  
de verknüpfet. Was für einen anmuthigen Streit  
könnet ihr bey solcher Gelegenheit antreten? Ihr mit  
Meriten und hohem Verdienst : Jenes aber mit rei-  
chen Belohnungen. Ich / wenn ihr eure Betrach-  
tung hierauff wendet / leide auch darinnen geringern  
Schaden. Wiewohl das Glück ebenmässig euch / die  
ihr mir durch des Höchsten Versehen an Geburt und  
Herkommen gleich / ohne Zweifel begleiten und folgen  
wird / wo ihr anders die Tugend zu eurer Führerin  
einkrieget werdet. Euch / welchen der gar zu früh-  
zeitige Tod die Eltern / als des ganzen Lebens und  
aller Glückseligkeit Urhebere / allbereit entrissen / oder  
ehe und bevor ihr in den fest- gesetzten Stand des Al-  
ters und eurer Wolfarth tretet / noch entreissen möchte /  
vermache ich meine Hoffnung / als durch welche ich  
meine Studia und mich selbst auffgerichtet und erhal-  
ten. Ich heisse euch auff eure hohe Patronen und für-  
gesetzte Obrigkeit euer Vertrauen setzen. Jene wer-  
den

den sich angelegen seyn lassen/ wie ihr auff euer Wol-  
verhalten nicht nur ein gut Gewissen zu Lohne / son-  
dern auch zu solchem noch andere Belohnungen bekom-  
men möget. Diese wird ein iederzeit wachendes Au-  
ge haben / damit niemand ungestraffet bleibe / der  
durch einzige Ubelthat euch beleidiget. Folget doch/  
liebsten Mit-Brüder / folget allen diesen meinen  
Worten: Keiner aber auß allen folge mir. Die Rache  
stehet Gott zu / welcher als ein Richter rächen und  
vergeltten wird. Solches wisset ihr / die ihr der Heil.  
Schrift eure Lebens-Zeit gewidmet. Die Obrigkeit  
träget das Schwerdt / als eine Dienerin Gottes / ei-  
ne Rächerin zur Straffe dem / der Böses thut: Die-  
ses ist nicht unbekandt euch / die ihr Recht und Billig-  
keit zu erlernen beflissen send. Ihr / die ihr Kranck-  
heiten und Wunden dermahleins zu heilen im Vorsatz  
habt / sehet doch ja zu / damit ihr durch unbedachtsame  
Rache nicht andere Leiber / und eure selbst-eigene Sin-  
ne und Gemüther verwunden möget. Ihr auch / die ihr  
in Erlernung der Freyen Künste und Welt-Weißheit  
eurer izigen Jahre Lust und erwünschte Gemüths-  
Vergnügung suchet / lasset euch nimmermehr mit dem  
gemeinen Pöbel in Streit ein / ohne nur / daß ihr sol-  
che Leute an reiffer Tugend übertreffen möget / welche  
ebennässig als ihr Menschen sind. Es ist unschwer /  
daß die jenigen an euch und euren Privilegien sich ver-  
greiffen / welchen das grosse Vertrauen auff ihr Ambt

B

etwas /

etwas / noch mehr aber und allzubiel die tolle Kühn-  
heit unter den Waffen und nächtlicher Finsterniß wi-  
der alle vorgeschriebene Rechte und Billigkeit zulaf-  
sen kan. Das sicherste Schutz-Mittel / so diesen ent-  
gegen gesetzet wird / ist die Obrigkeit. Das Gewis-  
sens-Band verbindet uns derselben / hingegen auch  
dieselbige uns. Gewiß / ihr werdet nicht so bereit seyn /  
im Rache sie anzusehen / als sie sich wird finden lassen /  
solche angeflehete Hülffe zu leisten. Ihr möget mir  
nicht euch oder auch andere etwas widriges überreden.  
Sie / die Patronen und der Magistrat / wissen wohl /  
daß ihr ihnen überschicket und anvertrauet werdet  
nicht als Schlacht-Opffer oder Anderer Raub / beson-  
dern als eine Hoffnung des Vaterlandes / als eine  
Zierde der Geschlechter / ja als wachsende Stützen  
beides der Republikken und Christlichen Kirchen.  
Leipzig hat vor diesem die vertriebene Musen willig  
und gerne auff- und angenommen / und wider der  
Prager öffentliche Gewalt und hochmüthige Vermes-  
senheit hiermit geruhiglich beschützet : Wie solte dem-  
nach Leipzig heutiges Tages sich feindselig gegen die-  
selbe erzeigen ? Leipzig heisset und wird durch ganz  
Europa eine Meisterin und Muster höflicher Sitten  
genennet : Wie könnte oder solte dannhero diese  
Stadt mit Unhöflichkeit euch zu wider leben ? Seyd  
mir getrost. Laßt auff beyden Theilen einiges Ver-  
brechen vorgegangen seyn / doch selbiges nur durch  
mich /

mich/ nur an mir zu lehte. Euch / deren Leiber in völliger  
Gesundheit blühen/ mögen wohl nicht so heilsame  
Rathschläge in Sinn kommen als mir. Vielleicht  
würde auch ich nicht/ wenn ich an eurer Stelle  
wäre/ andere Gedanken haben. Aber nachdem ich in  
die gegenwärtig-unvermeidliche Gefahr des Lebens  
gerathen/so gebrauchet meine Gemüths-Regung diese  
mir gestochene Leibes-Wunde als ein heilsames Arz-  
ney-Mittel für sich selbst und für euch alle. Dem Al-  
lerhöchsten hat gefallen / euch Gesunden durch mich  
Verwundeten / euch Lebenden durch mich aniko  
Sterbenden zu predigen. Die Worte könnet und  
sollet ihr täglich auff den Kanzeln und Cathedern/ein  
Exempel aber an mir wahrnehmen. Es soll dieses  
schärffer in eure Gemüther / als das Gewehr in mich  
fahren/ und selbige beweglich durchdringen. Diesem  
meinen letzten Lebens-Tag wird der Morgende fol-  
gen/ an welchem die Christliche Kirche ihren zum Jüng-  
sten Gericht kommenden Heyland mit hochfeyerlichen  
Ceremonien beehren wird. Derselbige wird zwar mei-  
ne durch sein theures Blut erlösete Seele zu sich neh-  
men/ aber meinen verwundeten Körper und mein An-  
gedencken wird er euch überlassen. Brauchet dessel-  
bigen nicht zu meiner Ehre/ die ich hiermit offenherzig  
vielmehr abzuwenden suche / sondern zu eurem Besten  
und Frommen / welches ich herkiniglich wünsche.  
Lernet an meinem Exempel/ daß ihr zwar jung an Jah-  
ren /

27 1711  
ren/und leicht auff einen Irweg zu verleiten/aber hier=  
neben auch sterblich send. Bedencket un̄ beherziget reiff=  
lich/das der Tod in einem Augenblick ungehindert kom=  
men und ergreifen könne beydes die so Gutes als Bö=  
ses vollbringen; und das derselbe/ wenn ihr auff dieses  
gegenwärtigen Lebens Endigung sehet/ zwar einerley/  
wenn ihr aber des zukünftigen Anfang ohne Ende be=  
trachtet/ ganz unterschiedlich sey. O Ewigkeit / wie  
würde ich erstarren/ wie würde ich erzittern bey deinem  
Anblick / wo mir nicht der höchste Gott Raum gege=  
ben/dich seliglich und in wahrer Gottesfurcht zu em=  
pfangen! Zu dir eile ich icht/ ich durchstochener Mensch  
durch den durchstochenen Gott-Menschen / ich Sün=  
der durch den Erlöser/ich Beflagter/aber Loßgesproche=  
ner/durch den Mittler Christum. Gedencke nicht Herr/  
der Sünde meiner Jugend / gedencke aber mein  
nach deiner Barmherzigkeit um dei=  
ner Güte willen!



er=  
iff=  
m=  
So=  
fes  
en/  
be=  
vie  
ent  
ge=  
m=  
sch  
m=  
he=  
er/

Pon Zf 1171, 2x

ULB Halle 3  
004 849 590  


f

M. 15







h. 9419.

# Scardi

Von Zehoe auß

Der Heiligen Schrift

Welcher auff der Universi

Novembris des 1674sten Jahr

des darauff folgenden

selig verschied

R L S

## Wider die Selt

In Lateinischer Sprach

durch Tit:

### Herrn L. VAL. AL

und von einem andern /

wesen/verteuf

Leipzig

Gedruckt bey Johann



71

